

# Zur statistischen Erfassung des Lebenslangen Lernens

*Vor dem Hintergrund der veränderten Anforderungen, die sich aus der New Economy und Globalisierung, der anhaltenden Probleme auf dem Arbeitsmarkt, der Diskussion um eine angemessene bzw. notwendige Lebensarbeitszeit einer alternden Bevölkerung, ferner der Änderungen in den individuellen und sozialen Lebensformen u. a. m. ergeben, wird seit einiger Zeit in der bildungs- und teilweise auch in der beschäftigungspolitischen Debatte intensiv die Idee des „Lebenslangen Lernens“ thematisiert. Auch wenn es nach wie vor keinen allgemeinen Konsens darüber gibt, was letztlich darunter zu verstehen ist, so hat sich in letzter Zeit doch zunehmend die Auffassung durchgesetzt, dass Lebenslanges Lernen charakterisiert werden kann als die Gesamtheit von Lernprozessen, die Individuen im Laufe ihres Lebens durchlaufen und die dazu intendiert sind, sich Wissen, Fähigkeiten und Kompetenzen im beruflichen, gesellschaftlichen oder persönlichen Bereich anzueignen oder zu erweitern.*

*Diese Idee des Lebenslangen Lernens geht weit über das traditionelle Verständnis von Bildung hinaus. Zum einen sind auch weniger formalisierte Bildungsmaßnahmen und Lernaktivitäten zu berücksichtigen. Zum anderen stehen nicht mehr vorrangig die formellen Bildungsinstitutionen im Zentrum des Interesses, sondern das Individuum, das in einzelnen Lebensphasen Lernprozesse nacheinander oder gleichzeitig durchläuft bzw. verschiedene Lernangebote parallel und auch außerhalb der traditionellen Bildungsinstitutionen nutzt, wird zum wichtigen und gleichberechtigten Akteur des Lebenslangen Lernens.*

*Diese Auffassung lässt sich mit dem bisherigen bildungsstatistischen Instrumentarium nicht oder nur ansatzweise messen. Die statistische Erfassung des Lebenslangen Lernens wirft daher eine Reihe grundsätzlicher, konzeptioneller Fragen der statistischen Operationalisierung sowie der Anpassung des bestehenden Systems der Bildungsstatistiken auf. Dieser Beitrag untersucht, wie die neuen Anforderungen erfüllt werden können und gibt einen Überblick über den Stand der Arbeiten unter Berücksichtigung der internationalen Diskussion. Dargestellt werden das Konzept, das der vorstehend genannten Idee des Lebenslangen Lernens zugrunde liegt, sowie Probleme und Ansatzpunkte zu seiner statistischen Operationalisierung. Dabei wird u. a. auch auf die Entwicklung von geeigneten statistischen Indikatoren zur Messung des Lebenslangen Lernens und die derzeit vorhandenen statistischen Quellen für ihre Berechnung sowie einige aktuelle Probleme der Entwicklung und Etablierung eines statistischen Messansatzes eingegangen.<sup>1)</sup>*

---

Dipl.-Kaufmann Walter Hörner

---

## Vorbemerkung

In der nationalen und internationalen bildungspolitischen Diskussion wird seit einiger Zeit intensiv die Idee des „Lebenslangen Lernens“ thematisiert. Dennoch besteht der Eindruck, dass bisher kein allgemeiner Konsens darüber erreicht wurde, was genau mit Lebenslangem Lernen gemeint ist und wie dieses Thema statistisch so operationalisiert werden kann, dass sachgerechte quantitative Analysen zum Beispiel für Zwecke der Politikberatung möglich werden.

Wie also kann und sollte die Vorstellung vom Lebenslangen Lernen konkretisiert werden, damit die politischen Entscheidungsträger, aber auch die Wirtschaft, andere soziale Gruppen und die Lernenden selbst sich einen quantitativen Eindruck vom Status quo und von Fortschritten beim Lebenslangen Lernen verschaffen können?

Vom Statistiker wird erwartet, dass er den Bereich des Lebenslangen Lernens durch geeignete Merkmale und Indikatoren so in Zahlen abbildet, dass dem Nutzer (Politiker, Wissenschaftler usw.) die gewünschten Informationen zur Verfügung gestellt werden können. Dies soll zudem möglichst schnell vonstatten gehen, um rasch einen Überblick über den gegenwärtigen Stand zu erhalten

und Entwicklungen im Zeitablauf bald erkennbar werden zu lassen. Und natürlich sollten die Ergebnisse auch zwischen wichtigen Staaten soweit harmonisiert sein, dass internationale Vergleiche möglich sind. Dieser Beitrag untersucht, wie man sich der Erfüllung dieses weit gefassten Zielkatalogs sukzessive nähern kann und beleuchtet den derzeitigen Stand der Arbeiten unter besonderer Berücksichtigung der internationalen Anforderungen.

## Lebenslanges Lernen – ein komplexes, mehrdimensionales Thema

Ausgangspunkt jeder statistischen Abbildung ist der Informationsbedarf. Dieser ist in der Regel vorgegeben oder aus einem allgemeinen Konzept abzuleiten, das die politischen oder analytischen Ziele, Planungen, Maßnahmen usw. beinhaltet.

Den folgenden Überlegungen liegt ein Konzept des Lebenslangen Lernens zugrunde, das in letzter Zeit breite Akzeptanz gefunden hat. Zusammenfassend lässt es sich wie folgt skizzieren:

- Lernen ist als ein permanenter Prozess zu verstehen, der den gesamten Lebenszyklus von frühester Kindheit bis ins hohe Alter umfasst („von der Wiege bis zur Bahre“).

<sup>1)</sup> Der Beitrag basiert auf einem Vortrag anlässlich des 14. Seminars des Europäischen Beratenden Ausschusses für statistische Informationen im Wirtschafts- und Sozialbereich (CEIES) zum Thema „Measuring Lifelong Learning“, das vom 25. bis 26. Juni 2001 in Parma/Italien stattfand. Ich danke Herrn Dipl.-Volkswirt Rainer Wilhelm für die Unterstützung bei der Erstellung des Beitrags.

- Angesichts seiner Vielfältigkeit und Komplexität ist Lernen in einem weiten individuellen und gesellschaftlichen Sinne zu interpretieren und nicht auf die berufliche Karriere einzuengen.

Vor diesem Hintergrund ist Lernen nicht als zeitlich abgeschlossene Phase in Kindheit und Jugend anzusehen, die in erster Linie dazu bestimmt ist, sich eine bestimmte berufliche Qualifikation anzueignen, sondern als kontinuierliche gesellschaftliche und individuelle Aufgabe, die sich auf alle Bereiche und Phasen des Lebens bezieht.

Die Idee des lebenslangen Lernens erfordert damit eine neue und weiter gefasste Perspektive. Zum einen sind auch weniger formalisierte Bildungsmaßnahmen und Lernaktivitäten zu berücksichtigen. Zum anderen stehen nicht mehr vorrangig die unterschiedlichen Bildungsinstitutionen im Zentrum des Interesses. Besondere Bedeutung erhält nun auch das Individuum als wichtiger Akteur des lebenslangen Lernens, das in einzelnen Lebensphasen Lernprozesse nacheinander oder gleichzeitig durchläuft bzw. verschiedene Lernangebote parallel nutzt.

Neben der zeitlichen Dimension des lebenslangen Lernens (d.h. Lernaktivitäten finden in unterschiedlichen Phasen des Lebenszyklus statt) ist auch die institutionelle Dimension des lebenslangen Lernens explizit zu berücksichtigen. Gerade sie ist heutzutage von wachsender Bedeutung, weil sich Lernen zunehmend von seinem traditionellen Umfeld löst und in eine Vielzahl sehr unterschiedlicher gesellschaftlicher Bereiche verlagert. Betroffen davon sind auch die Inhalte der Lernprozesse, die eng mit den zugrunde liegenden und sich ändernden beruflichen, sozialen und persönlichen Zielsetzungen des Lernenden korrespondieren. Schaubild 1 veranschaulicht diese beiden Dimensionen des lebenslangen Lernens.

Insgesamt ist mit dem Ansatz des lebenslangen Lernens ein Paradigmenwechsel weg von traditionellen, eher ergebnisorientierten Bildungsmaßnahmen und hin

zu modernen, eher prozessorientierten und modular aufgebauten Lernangeboten verbunden. Dies geht damit einher, dass neben dem Staat das Individuum, die Wirtschaft und sonstige nicht-staatliche Organisationen in weitaus stärkerem Maße als bisher Verantwortung für Bildung und Lernen übernehmen müssen.

Ergänzend zur Betrachtung der formellen Beteiligung am traditionellen Bildungssystem tritt damit die Frage, wie und in welchem Umfang die Individuen bereit und in der Lage sind, sich zeitlich und finanziell für das eigene Lernen zu engagieren. Die Lebensumstände und die Motivation der Lernenden gewinnen deshalb im Kontext des lebenslangen Lernens einen deutlich größeren Stellenwert.

Zusammenfassend und in weiter Abgrenzung kann lebenslanges Lernen nach diesem Konzept charakterisiert werden als die Gesamtheit von Lernprozessen, die Individuen im Laufe ihres Lebens durchlaufen und die dazu intendiert sind, sich Wissen, Fähigkeiten und Kompetenzen im persönlichen, beruflichen oder gesellschaftlichen Bereich anzueignen oder zu erweitern.

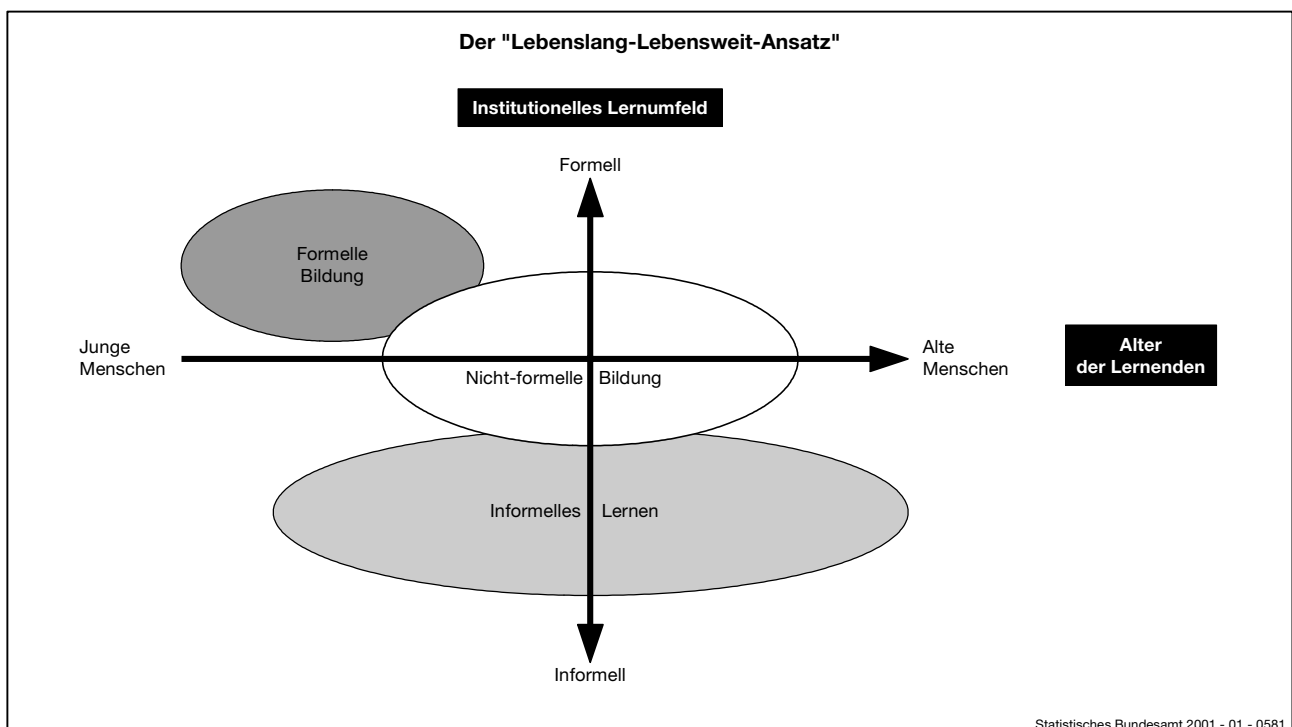
## Statistische Operationalisierung

Statistisches Messen heißt, numerische Informationen über reale Sachverhalte mittels anerkannter statistischer Methoden und Verfahren zu ermitteln. Dabei ergeben sich in der praktischen Arbeit des Statistikers folgende grundsätzlichen methodischen Probleme bzw. Anforderungen:

### Begriffsadäquation

Reale Sachverhalte sowie deren fachwissenschaftliche, politische usw. Konzepte, die Ausgangspunkt der statistischen Erfassung sind, werden in der Regel nicht in Begriffen der Statistik und noch nicht unter Berücksichtigung ihrer statistischen Abbildungsmöglichkeiten formuliert. Das gilt auch für das vorstehend skizzierte Kon-

Schaubild 1



Statistisches Bundesamt 2001 - 01 - 0581

zept des Lebenslangen Lernens. Das allgemeine Konzept muss daher zunächst in möglichst „adäquater“ Weise in einen für die statistische Erfassung geeigneten Ansatz umgesetzt werden. Die dabei verwendeten statistischen Begriffe, Gliederungen, Klassifikationen usw. sind so zu wählen, dass sie den Untersuchungszielen des vorgegebenen allgemeinen Konzepts möglichst gut entsprechen. Hierbei besteht allerdings das grundsätzliche Problem, dass eine perfekte Übereinstimmung zwischen Begriffen der Wissenschaft oder Politik (den sog. idealtypischen Begriffen) und den entsprechenden operationalisierten statistischen Begriffen nie vollständig erreichbar ist. Die idealtypischen Begriffe enthalten, vor allem im Bereich der Sozialwissenschaften, wie zum Beispiel hier im Fall des Lebenslangen Lernens, stets auch Wertungen und nicht quantifizierbare Bestandteile, die sich durch statistische Begriffe nicht oder nur näherungsweise abbilden lassen<sup>2)</sup>.

### Coverage-Problem

Der Erhebungsbereich ist so abzugrenzen, dass die echten statistischen Einheiten (beim Lebenslangen Lernen neben den Institutionen und Lernorten, an denen Aktivitäten des Lebenslangen Lernens stattfinden, insbesondere die Individuen, die an solchen Aktivitäten teilnehmen bzw. nicht teilnehmen) vollständig erfasst und alle unechten Einheiten ausgeschlossen werden.<sup>3)</sup> Die statistischen Einheiten sind dabei so festzulegen, dass sie tatsächlich auch über die erfragten Angaben verfügen.

### Programmadäquation

Der statistische Produktionsprozess (also die Methoden und Verfahren zur statistischen Erhebung und Aufbereitung) ist zielkonform so zu wählen, dass die statistischen Merkmale sachgerecht, vollständig, aktuell und valide erfasst werden. Häufig wird dabei als Nebenbedingung gefordert, dass die angewandten statistischen Instrumente und die ermittelten Ergebnisse möglichst konsistent in das bestehende Statistiksysteem integriert werden können. Dies kann zu suboptimalen Lösungen für einzelne Teilbereiche führen. Andererseits kann auf diese Weise durch Kombination von spezifischen Daten zum Beispiel über das Lebenslange Lernen mit Daten, die für andere Zwecke erhoben werden (etwa über den sozio-ökonomischen Hintergrund der Individuen), das Informationspotenzial insgesamt gesteigert werden.

### Effizienzforderung

Knappe personelle und sachliche Ressourcen machen es erforderlich, die verfügbaren Ressourcen effizient einzusetzen. In der Praxis wird diese Maxime häufig eingengt auf die Einhaltung bestimmter Kostengrenzen, eine möglichst geringe Belastung der Befragten o.Ä. Dies kann dazu führen, dass im Hinblick auf das vorgegebene Untersuchungsziel nicht die (theoretisch) beste statistische Lösung realisiert werden kann.

### Systemintegration

Je nach den in einem Staat geltenden rechtlichen, institutionellen und organisatorischen Regelungen für die Statistik können sich besondere Rahmenbedingungen und gegebenenfalls auch Konflikte bei der Einordnung einer neuen Statistik in das bestehende System der Statistik ergeben.

### Internationale Vergleichbarkeit

Zusätzliche Probleme bestehen häufig mit Blick auf internationale Anforderungen. Zum einen sind in der Regel die statistischen Begriffe und Statistiksysteem der Länder unterschiedlich, insbesondere wenn die Statistiken für nationale Zwecke erhoben und daher auf die nationalen Bedürfnisse und Systeme zugeschnitten sind. Aber selbst bei internationalen Erhebungen, die ex ante harmonisiert sind und damit ein einheitliches Erhebungsdesign aufweisen, müssen kulturelle Einflüsse beim Auskunftsverhalten u. a. m. beachtet werden. Generell besteht ein mehr oder weniger großer Zielkonflikt zwischen einer angemessenen Darstellung der nationalen Verhältnisse einerseits und einer größtmöglichen internationalen Vergleichbarkeit andererseits.

Insgesamt ergibt sich aus alledem, dass ein reales Phänomen – wie hier das Lebenslange Lernen – und seine statistische Abbildung nie völlig übereinstimmen können. Die Konvergenz zwischen beiden hängt dabei nicht nur von der Intelligenz sowie fachlichen Kompetenz und Phantasie des Statistikers, sondern in starkem Maße auch von den Rahmenbedingungen seiner Arbeit ab. Grundsätzlich gilt, dass stets zwischen der Realität selbst und ihrer statistischen Abbildung unterschieden werden muss.

## Konkrete Ansätze zur statistischen Erfassung des Lebenslangen Lernens

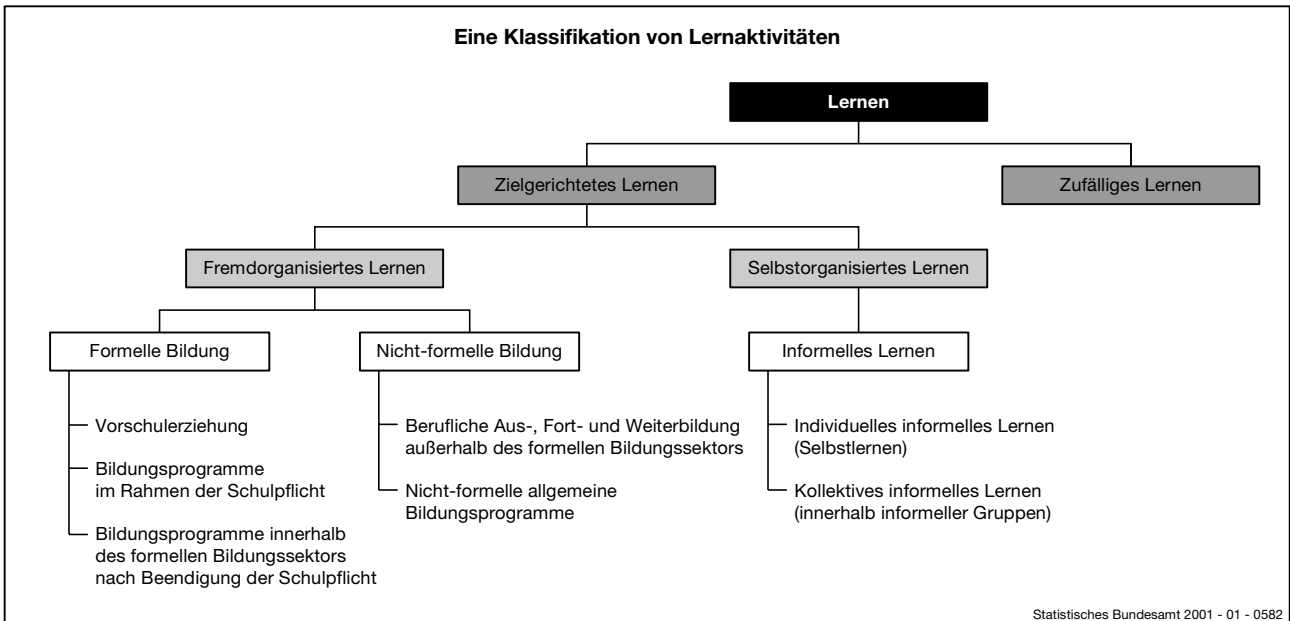
### Operationalisierung der statistischen Begriffe und Festlegung des Coverage

Aus dem vorstehend Gesagten folgt für die statistische Erfassung des Lebenslangen Lernens, dass außer den bisher erfassten traditionellen Bildungsmaßnahmen von Bildungsinstitutionen (formelle Bildung) auch bislang unberücksichtigt gebliebene Lernprozesse in Lernumgebungen außerhalb dieses Bildungssektors als relevante statistische Variablen anzuerkennen und in die statistische Erfassung zu integrieren sind. Dazu zählen zum Beispiel Weiterbildungsmaßnahmen von Institutionen außerhalb des Bildungssektors wie Unternehmen, aber auch spezifische Weiterbildungsmaßnahmen des nicht-formellen Bildungsbereichs, wie zum Beispiel von Volkshochschulen usw. (nicht-formelle Bildung). Außerdem gehören dazu auch alle selbst- oder fremdgestalteten Lernaktivi-

2) Für die praktische Durchführung einer Statistik müssen unter Berücksichtigung des Erhebungsverfahrens statistische Begriffe gefunden werden, die möglichst eindeutig und bei der statistischen Erhebung möglichst einfach anzuwenden sind. Bei Statistiken, die auf Verwaltungsdaten aufbauen (sog. Sekundärstatistiken), ist man in der Regel jedoch an die Abgrenzungen der Verwaltungssprache gebunden. Dies führt, neben dem genannten grundsätzlichen Adäquationsproblem, ebenfalls dazu, dass die statistischen Begriffe in der Regel inhaltsärmer als die zugrunde liegenden idealtypischen Begriffe sind.

3) Bei der statistischen Erfassung des Lebenslangen Lernens heißt das z. B., auch jene Lernprozesse mit einzubeziehen, die „freiwillig“ sind und außerhalb der traditionellen Bildungseinrichtungen stattfinden. Auszuschließen wäre z. B. das zufällige Lernen (siehe dazu den Abschnitt „Operationalisierung der statistischen Begriffe und Festlegung des Coverage“).

Schaubild 2



täten von vergleichsweise geringem Organisationsgrad, die in unterschiedlichen Lernumgebungen außerhalb der genannten Institutionen und mit ganz verschiedenen Zielsetzungen durchgeführt werden, wie zum Beispiel computer- oder mediengestütztes Lernen, Lernen im Freundeskreis usw. (informelles Lernen). Schaubild 2 zeigt den Zusammenhang im Überblick.

Nicht berücksichtigt werden sollten zufällige Lernprozesse. Auch wenn diese von großer empirischer Bedeutung sein mögen, so entziehen sie sich doch weitgehend einer operationalen Abgrenzung und damit einer statistischen Erfassung. Zu weiteren Einzelheiten hinsichtlich formeller und nicht-formeller Bildung sowie informellem Lernen siehe Übersicht 1.

Übersicht 1: Formelle und nicht-formelle Bildung sowie informelles Lernen

Formelle Bildung	Nicht-formelle Bildung	Informelles Lernen
Unterrichtsveranstaltungen oder Vorlesungen von offiziell anerkannten Bildungsinstitutionen, die Teil eines offiziellen, aufeinander aufbauenden Bildungssystems sind und in der Regel mit einer formellen Prüfung und Zertifizierung abgeschlossen werden (Zeugnis, Diplom usw.): – Vorschulerziehung – Bildungsprogramme im Rahmen der Schulpflicht – Bildungsprogramme innerhalb des formellen Bildungssektors nach Beendigung der Schulpflicht	Unterrichtsveranstaltungen oder Vorträge im Bereich der allgemeinen oder beruflichen Bildung außerhalb offiziell anerkannter Bildungsinstitutionen. Sie führen in der Regel nicht zum formellen Nachweis einer offiziell anerkannten Qualifikation: – Berufliche Aus-, Fort- und Weiterbildung außerhalb des formellen Bildungssektors – Nicht-formelle allgemeine Bildungsprogramme	Alle verbleibenden mit der Zielsetzung des Lernens verbundenen Lernaktivitäten, die außerhalb von institutionalisierten Unterrichtsveranstaltungen stattfinden (z. B. am Arbeitsplatz, zu Hause, in anderen informellen Lernsituationen): – Individuelles informelles Lernen (Selbstlernen, insbesondere mit Medien) – Kollektives informelles Lernen (in informellen Gruppen, z. B. Familie, Freunde, Kollegen)
Typische Altersgruppe: 5 – 25 Jahre	Alle Altersgruppen (vom Vorschul- bis zum Rentenalter)	Alle Altersgruppen (vom Vorschul- bis zum Rentenalter)
Beispiele: Reguläre Veranstaltungen in/an – Kindergärten/Vorschulen – Schulen – Fachhochschulen (u. Ä.) – Universitäten  Unterstützende Lernaktivitäten (z. B. Hausaufgaben, Vorbereitung für eine Prüfung, Nachbereitung einer Vorlesung) sollten zum informellen Lernen gezählt werden (bzw. zur nicht-formellen Bildung, sofern in diesem Zusammenhang entsprechende Veranstaltungen besucht werden).	Beispiele: – Sprachkurse, Computer-Kurse, Musikschule u. a. – Freiwillige Teilnahme von Schülern oder Studenten an Lernangeboten außerhalb des regulären Unterrichtsplans ihrer Schule/Hochschule. – Teilnahme von nicht ordentlich immatrikulierten Studenten an formellen Veranstaltungen einer Hochschule (z. B. im Rahmen eines Gasthörerstudiums). – Unterrichtsveranstaltungen, die von Arbeitgebern für ihre Mitarbeiter oder von anderen Arbeitsmarktinstitutionen (Ministerien, Gewerkschaften, Verbänden usw.) den Kirchen, Volkshochschulen und privaten Instituten angeboten oder finanziert werden.  Unterrichtsveranstaltungen an formellen Bildungsinstitutionen, die außerhalb des regulären Unterrichtsplans stattfinden, sind auch dann als nicht-formelle Bildung zu klassifizieren, wenn ein inhaltlicher Bezug zur formellen Bildung besteht (keine institutionelle Zuordnung). Ad-hoc-Veranstaltungen ohne hinreichende Organisation, zeitliche Planung, pädagogische Konzeption und für eine begrenzte Zielgruppe sind eher dem informellen Lernen zuzuordnen.	Beispiele: – Lesen von Fachbüchern und -zeitschriften – Fernkurse mit nur gelegentlichen Präsenzveranstaltungen – Computer-basierte Lernprogramme (CD-ROM, Internet) – Bildungsprogramme im Rundfunk (TV/Radio) – Unmittelbare Instruktionen durch Kollegen (z. B. am Arbeitsplatz) oder von Familienmitgliedern bzw. Freunden, Bekannten.  Zufällige Lernprozesse, die als Nebeneffekt einer dominierenden Aktivität auftreten, entziehen sich einer statistischen Messung und müssen deshalb unberücksichtigt bleiben. Fernkurse mit regelmäßigen Präsenzveranstaltungen und dominierenden Unterrichtselementen sind im Einzelfall eher der nicht-formellen Bildung zuzuordnen.

Leider bietet diese Klassifikation noch keine unmittelbaren Hinweise darauf, wie Daten zu den einzelnen Kategorien statistisch erfasst werden können. Auch die Internationale Klassifikation des Bildungswesens (ISCED) hilft hier nicht weiter. Sie verwendet als Klassifikationseinheit das Bildungsprogramm, das in vielen Ländern zugleich Erhebungseinheit von Bildungsstatistiken ist. Der Ansatz der Internationalen Klassifikation des Bildungswesen zielt zwar auf eine möglichst weitgehende internationale Vergleichbarkeit im Bereich der formellen Bildung. Allerdings ist es schwierig, auf dieser Grundlage auch den Bereich der nicht-formellen Bildung angemessen zu erfassen, wengleich auch hier noch viele Informationen gewonnen werden können, die vom Bildungsprogramm als statistische Einheit ausgehen. In Bezug auf das informelle Lernen schließlich ist ein Festhalten am Bildungsprogramm als Klassifikationseinheit nicht mehr möglich, weil informelles Lernen gerade jene Lernaktivitäten abdeckt, die außerhalb organisierter Programme stattfinden. Hier muss eine statistische Erfassung am Individuum ansetzen.

Ein Schritt zur weiteren Operationalisierung könnte darin bestehen, die genannten Kategorien nach eher pragmatischen Kriterien weiter zu unterteilen, zum Beispiel nach den in Schaubild 2 genannten Subkategorien Vorschulerziehung, Bildungsprogramme im Rahmen der Schulpflicht, Bildungsprogramme innerhalb des formellen Bildungssektors nach Beendigung der Schulpflicht, berufliche Aus-, Fort- und Weiterbildung außerhalb des formellen Bildungssektors, nicht-formelle allgemeine Bildungsprogramme sowie kollektives und individuelles informelles Lernen (zu Einzelheiten dieser Kategorien siehe Übersicht 2). Diese Einteilung unterscheidet sich

von der Internationalen Klassifikation des Bildungswesens, deren Hauptzweck die einheitliche und vergleichbare Zuordnung von Bildungsprogrammen nach Bildungsniveaus ist. Im Gegensatz dazu erscheint die hier vorgeschlagene Vorgehensweise besser geeignet zu sein, die beiden Dimensionen des Lebenslangen Lernens zu berücksichtigen.

## Operationalisierung des Informationsbedarfs – Statistische Indikatoren

Ergebnis der statistischen Produktion sind zunächst Grunddaten über Umfang und Struktur der erfassten statistischen Massen in den jeweiligen fachlichen Untergliederungen. Diese Zahlen liefern bereits wichtige Anhaltspunkte und Eckgrößen auch für die politische Diskussion oder die Evaluation entsprechender Maßnahmen. In der Regel reichen solche Zahlen aber nicht aus. In den letzten Jahren wurden daher auf nationaler und internationaler Ebene Systeme von Indikatoren<sup>4)</sup> entwickelt, die spezifische themenbezogene Aussagen und insbesondere entsprechende Vergleiche in sachlicher, zeitlicher oder regionaler bzw. internationaler Hinsicht ermöglichen.

Analog zur traditionellen Bildungsstatistik können die folgenden drei Indikatorenbereiche in den jeweils entsprechenden fachlichen Untergliederungen auch als Basis für die statistische Abbildung des Lebenslangen Lernens herangezogen werden:

- Indikatoren zur Partizipation (Zugang und Teilnahme) an Lernaktivitäten. Sie liefern Informationen über die

Übersicht 2: Differenzierung von Lernbereichen unter dem Gesichtspunkt Lebenslanges Lernen

<p>(a) <i>Vorschulerziehung (early childhood education – ISCED 0):</i> Organisierte Bildungsangebote, die sich speziell an Kleinkinder vor Beginn der Schulpflicht richten. Beispiele: Kindergarten, Vorschule, Musik- oder Fremdsprachenunterricht für 3- bis 5-Jährige.</p> <p>(b) <i>Bildungsprogramme im Rahmen der Schulpflicht (compulsory education – im Wesentlichen ISCED 1 und 2):</i> Alle regulären Bildungsgänge an öffentlichen oder privaten Schulen für Kinder und Jugendliche, die einer (Voll- oder Teilzeit-) Schulpflicht unterliegen.</p> <p>(c) <i>Bildungsprogramme innerhalb des formellen Bildungssektors nach Beendigung der Schulpflicht (post-compulsory education – ISCED 3 – 6):</i> Alle fakultativen Bildungsprogramme innerhalb des formellen Bildungssektors, die der (Vollzeit-)Schulpflicht zeitlich nachgelagert sind und inhaltlich auf den in dieser Phase erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten aufbauen. Beispiele: Gymnasiale Oberstufe, Berufsschule, Universitätsstudium, Postgraduiertenstudium.</p> <p>(d) <i>Berufliche Aus-, Fort- und Weiterbildung außerhalb des formellen Bildungssektors (continuing vocational education and training):</i> Berufliche Bildungsprogramme außerhalb des formellen Bildungssektors, die in ähnlicher Weise organisiert und durchgeführt werden wie Bildungsprogramme innerhalb des formellen Bereichs. Hierzu zählen die Bereiche „Berufliche Fortbildung“ sowie „Berufliche Weiterbildung“, unabhängig ob diese im Betrieb oder an einem anderen Ort (z. B. in einem Schulungszentrum) stattfinden bzw. vom Unternehmen selbst oder in der Regie eines Dritten (z. B. Verband, Gewerkschaft, Ministerium, privates Bildungsinstitut) durchgeführt werden.</p> <p>(e) <i>Nicht-formelle allgemeine Bildungsprogramme (non-formal general education):</i> Alle organisierten Bildungsprogramme außerhalb des formellen Bildungssektors, die keinen direkten inhaltlichen Bezug zu einer beruflichen Tätigkeit haben (z. B. Volkshochschulkurse, Programme kirchlicher oder anderer Bildungsträger, Fernunterricht). Neben dem Bereich der so genannten Erwachsenenbildung zählen hierzu auch allgemeine Bildungsveranstaltungen für Kinder und Jugendliche (z. B. Sprach-, Computer- oder Musikurse), und zwar unabhängig davon, ob die Teilnehmer gleichzeitig als Schüler oder Studenten Veranstaltungen des formellen Bildungssystems besuchen.</p> <p>(f) <i>Kollektives informelles Lernen:</i> Gemeinschaftliche Lernaktivitäten innerhalb der Familie, im Freundes- oder Kollegenkreis oder anderer informeller Gruppen.</p> <p>(g) <i>Individuelles informelles Lernen (Selbstlernen):</i> Alle geplanten (intendierten) Lernaktivitäten von Einzelpersonen, unabhängig vom Alter der Personen und vom gesellschaftlichen Kontext, in dem die entsprechende Aktivität stattfindet. Insbesondere das eigenverantwortliche Lernen (Selbstlernen) unter Einsatz von Medien wie Büchern, Rundfunk oder Computern ist hierunter zu subsumieren.</p> <p>Die Bereiche (a), (b) und (c) orientieren sich an einer chronologischen und inhaltlichen Abfolge der traditionellen (formellen) Bildungsstufen. Sie entsprechen weitgehend dem formellen Bildungsbereich. Die Bereiche (d) und (e) zählen zum nicht-formellen Bildungssektor. Neben dieser chronologisch und sektoral orientierten Strukturierung steht als „Querschnittskategorie“ der Bereich des informellen Lernens (f und g). Hierzu zählen alle intendierten Lernprozesse außerhalb des (formellen und nicht-formellen) Bildungssektors.</p>
---

4) Statistische Indikatoren sind Kennzahlen, die spezifische Aussagen zu bestimmten (politischen, analytischen) Themen wie etwa dem Lebenslangen Lernen machen (z. B. Zahl oder Anteil der Personen, die in einem bestimmten Zeitraum Aktivitäten des Lebenslangen Lernens wahrgenommen haben oder Anteil der privaten Ausgaben für Aktivitäten des Lebenslangen Lernens an den gesamten Privaten Ausgaben/Öffentlichen Ausgaben bzw. Bildungsausgaben usw.). In diesem Sinne können Indikatoren sowohl Grunddaten über Umfang oder Struktur einer statistischen Masse als auch Beziehungszahlen zwischen verschiedenen statistischen Massen sein. Häufig wird daher der Begriff Indikatoren als Oberbegriff für alle in einem bestimmten Kontext als sachlich relevant erachteten Größen verwendet.

Übersicht 3: Indikatoren über Lebenslanges Lernen

Lernbereiche	Partizipation	Investitionen	Erfolg
Vorschulerziehung Bildungsprogramme im Rahmen der Schulpflicht Bildungsprogramme innerhalb des formellen Bildungssektors nach Beendigung der Schulpflicht Berufliche Aus-, Fort- und Weiterbildung außerhalb des formellen Bildungssektors Nicht-formelle allgemeine Bildungsprogramme	– Anzahl der Teilnehmer – Teilnahmequote je Altersjahrgang – Durchschnittlicher Zeitaufwand pro Tag/Woche/Jahr  jeweils nach – Alter, – Geschlecht, – Nationalität, – Familieneinkommen, – anderen sozioökonomischen Eigenschaften – ...	– Ausgaben der Anbieter für Personal- und Sachmittel (öff./priv.) insgesamt und je Teilnehmer  – Zeitlicher Aufwand seitens der Anbieter (z. B. Summe der Unterrichtsstunden von Lehrern/Dozenten) – Beiträge der Nutzer (z. B. Schulgeld, Kursgebühren usw.) – Ausgaben der Nutzer für Lernmaterialien (Bücher, Fachzeitschriften, Lehrbriefe usw.) – Ausgaben der Nutzer für Hilfsmaterialien, (z. B. Papier, Hefte, Stifte, Computer/-programme) – Indirekte Ausgaben der Nutzer (z. B. Transportkosten, ...)	– Bei Vorschulerziehung nicht sinnvoll – Absolventen von institutionalisierten Bildungsprogrammen und Prüfungen (formale Abschlüsse, Zertifikate) – Anteil derer, die eine Bildungsstufe endgültig ohne Erfolg verlassen (drop-out rate, early school leavers, ...) – Direkte Befragung nach einer subjektiven Selbsteinschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit – Direkte Messung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Kompetenzen (Leistungstests)
Kollektives informelles Lernen (innerhalb informeller Gruppen)  Individuelles informelles Lernen (Selbstlernen)	Durchschnittlicher Zeitaufwand pro Tag/Woche/Jahr, jeweils nach – Alter, – Geschlecht, – Nationalität, – Familieneinkommen, – anderen sozioökonomischen Eigenschaften – ...	– Ausgaben der Nutzer für Lernmaterialien (Bücher, Fachzeitschriften, Lehrbriefe usw.) – Ausgaben der Nutzer für Hilfsmaterialien, (z. B. Papier, Hefte, Stifte, Computer/-programme) – Indirekte Ausgaben der Nutzer (z. B. Transportkosten, ...)	– Direkte Befragung nach einer subjektiven Selbsteinschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit – Direkte Messung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Kompetenzen (Leistungstests)
<p>Proxy-Indikatoren zum informellen Lernen</p> <p>Lernaktivitäten im Bereich des informellen Lernens sind in der Regel kaum institutionalisiert und entziehen sich deshalb teilweise einer direkten statistischen Erfassung. Ersatzweise kann in solchen Fällen auf Proxy-Indikatoren zurück gegriffen werden, durch die zumindest eine mittelbare Erfassung informeller Lernaktivitäten erreicht werden kann, zum Beispiel</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Anteil der Haushalte mit Computer bzw. Internetzugang</li> <li>– Zahl der Nutzer von Bibliotheken/Anzahl der entliehenen Bücher</li> <li>– Zahl der Besucher von (z. B. wissenschaftlichen) Museen und anderen lernrelevanten kulturellen Ereignissen</li> <li>– Anzahl der Teilnehmer an Bildungsreisen (z. B. Sprachreisen)</li> <li>– Angebot/erfasste Nutzung von Bildungsangeboten in Fernsehen und Radio (Anzahl der Stunden pro Monat/Jahr)</li> <li>– Ausgaben von privaten Haushalten für Computerausstattung/-zubehör und Internetzugang/-nutzung</li> <li>– Ausgaben von privaten Haushalten für Bücher/Fachbücher, Fachmagazine, Zeitungen/Zeitschriften usw.</li> </ul>			

Anzahl der Teilnehmer und deren sozio-ökonomische Eigenschaften.

- Indikatoren über Investitionen in Lernen. Sie geben Auskunft über die monetären oder zeitlichen Aufwendungen bzw. Kosten der jeweiligen Bildungsmaßnahmen bzw. Lernaktivitäten sowie die zu ihrer Deckung herangezogenen öffentlichen und privaten Finanzierungsquellen.
- Indikatoren zum Erfolg bzw. Ergebnis von Bildungs- und Lernanstrengungen. Sie messen den Output oder die erworbene Lernkompetenz, die mit dem zeitlichen und finanziellen Lerninput erzielt werden konnte.

Zu Einzelheiten siehe Übersicht 3.

Das Thema Lebenslanges Lernen hat in der letzten Zeit einen hohen politischen Stellenwert in der bildungspolitischen<sup>5)</sup> und auch beschäftigungspolitischen Diskussion erhalten (siehe dazu z. B. den Auszug aus den Schlussfolgerungen des Gipfels der Europäischen Union von Lissabon vom März 2000 in Übersicht 4).

Daher besteht ein großes Interesse seitens der Politik, kurzfristig über entsprechende Daten zu verfügen. Als

Folge wurden in jüngster Zeit und vor allem auf internationaler Ebene eine Reihe von Initiativen und Arbeitsgruppen mit dem Ziel ins Leben gerufen, Vorschläge zur statistischen Erfassung des Lebenslangen Lernens oder zur Entwicklung von Indikatorensets bzw. Indikatorensystemen über das Lebenslange Lernen zu erarbeiten.

Gegenwärtig liegen Ergebnisse zu den vorgeschlagenen Indikatoren nur zum Teil vor oder die verfügbaren Indikatoren berücksichtigen nur unvollständig den Aspekt des Lebenslangen Lernens. Die bisherigen Vorschläge zu Indikatoren über das Lebenslange Lernen müssen allerdings vor dem Hintergrund gesehen und beurteilt werden, dass ein hoher terminlicher und politischer Druck besteht, für aktuelle politische Anliegen unter Nutzung der derzeit vorhandenen Datenquellen kurzfristig Ergebnisse bereitzustellen. Ein Beispiel dafür liefern die Indikatoren zu den Beschäftigungsleitlinien 2001 der EU-Kommission (siehe Übersicht 5). Ein ausgewogenes und erschöpfendes System von Indikatoren über das Lebenslange Lernen kann unter diesen Umständen kurzfristig nicht erwartet werden. Die vorgeschlagenen Indikatoren konzentrieren sich unter Berücksichtigung der vorhandenen Daten vorwiegend auf den Bereich der formellen und nicht-formellen Bildung. Angaben und Indikatoren über

5) So wird die Bedeutung des Lebenslangen Lernens z. B. in einem Communiqué betont, das die Bildungsminister der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) auf ihrer Tagung vom 3. bis 4. April 2001 in Paris verabschiedet haben.

#### Übersicht 4: Auszug aus den Schlussfolgerungen des Gipfels von Lissabon

##### Bildung und Ausbildung für das Leben und Arbeiten in der Wissensgesellschaft

Hauptkomponenten im Kontext von Bildung und Lernen:

- (a) Entwicklung lokaler Lernzentren,
- (b) Förderung neuer Grundfertigkeiten, insbesondere im Bereich der Informationstechnologien, und
- (c) größere Transparenz der Befähigungsnachweise.

Ziele:

1. Die Humankapitalinvestitionen pro Kopf sollten von Jahr zu Jahr substantiell gesteigert werden.
2. Die Zahl der 18- bis 24-Jährigen, die lediglich über einen Abschluss der Sekundarstufe I verfügen und keine weiterführende Schul- oder Berufsausbildung durchlaufen, sollte bis 2010 halbiert werden.
3. Schulen und Ausbildungszentren, die alle Internetanschluss haben sollten, sollten zu lokalen Mehrzweck-Lernzentren weiterentwickelt werden, die allen offen stehen, wobei die Methoden einzusetzen sind, die sich am besten eignen, um ein möglichst breites Spektrum von Zielgruppen zu erreichen. Zwischen Schulen, Ausbildungszentren, Unternehmen und Forschungseinrichtungen sollten zum gegenseitigen Nutzen Lernpartnerschaften gegründet werden.
4. Durch einen europäischen Rahmen sollte festgelegt werden, welche neuen Grundfertigkeiten durch lebenslanges Lernen zu vermitteln sind: IT-Fertigkeiten, Fremdsprachen, technologische Kultur, Unternehmergeist und soziale Fähigkeiten. Es sollte ein europäisches Diplom für grundlegende IT-Fertigkeiten mit dezentralen Zertifizierungsverfahren eingeführt werden, um die Digitalkompetenz unionsweit zu fördern.
5. Bis Ende 2000 sollten die Mittel zur Förderung der Mobilität von Schülern und Studenten, Lehrern sowie Ausbildungs- und Forschungspersonal sowohl durch eine optimale Nutzung der bestehenden Gemeinschaftsprogramme (Sokrates, Leonardo, Jugend) – durch die Beseitigung von Hindernissen – als auch durch mehr Transparenz bei der Anerkennung von Abschlüssen sowie Studien- und Ausbildungszeiten bestimmt werden. Es sollten Maßnahmen zur Beseitigung von Hindernissen für die Mobilität der Lehrer bis 2002 getroffen und attraktive Bedingungen für hochqualifizierte Lehrer geschaffen werden.
6. Es sollte ein gemeinsames europäisches Muster für Lebensläufe entwickelt werden, dessen Verwendung freiwillig wäre, um Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen und Arbeitgebern die Beurteilung der erworbenen Kenntnisse zu erleichtern und so die Mobilität zu fördern.

Quelle: Europäischer Rat, Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Lissabon, 23. bis 24. März 2000.

das informelle Lernen fehlen noch weitgehend. Dennoch kann man sagen, dass die in der Diskussion oder Entwicklung befindlichen Indikatoren bereits eine Vorstellung von dem spezifischen Verständnis vom Lebenslangen Lernen vermitteln (zu Einzelheiten siehe die Übersichten 3 und 5).

### Aggregierte Indikatoren über das Lebenslange Lernen

Von Politik und Presse wird häufig der Wunsch geäußert, komplexe Themen wie das Lebenslange Lernen durch einige wenige zusammenfassende Indikatoren zu charakterisieren. Angesichts der sehr unterschiedlichen Aktivitäten des Lebenslangen Lernens bestehen bei der Aggregation aus methodischer Sicht grundsätzliche und aus praktischer Sicht nur schwer lösbare Probleme.

Ein Ansatz zur „Lösung“ dieses Aggregationsproblems ist der Rückgriff auf Daten mit einheitlicher Dimension. Hierfür kommen vor allem die für Lernaktivitäten verwendete Zeit oder die dafür investierten Finanzmittel in Betracht. Diese Daten haben – jeweils für sich – die gleiche Dimension und können daher zu umfassenden Globalgrößen aggregiert werden. Ein gutes Beispiel für solche zusammengefassten Strukturinformationen stellen so genannte „national profiles“, hier zum Beispiel über die Beteiligung der gesamten Bevölkerung am Lebenslangen Lernen, dar (siehe hierzu Schaubild 3 auf der folgenden Seite).

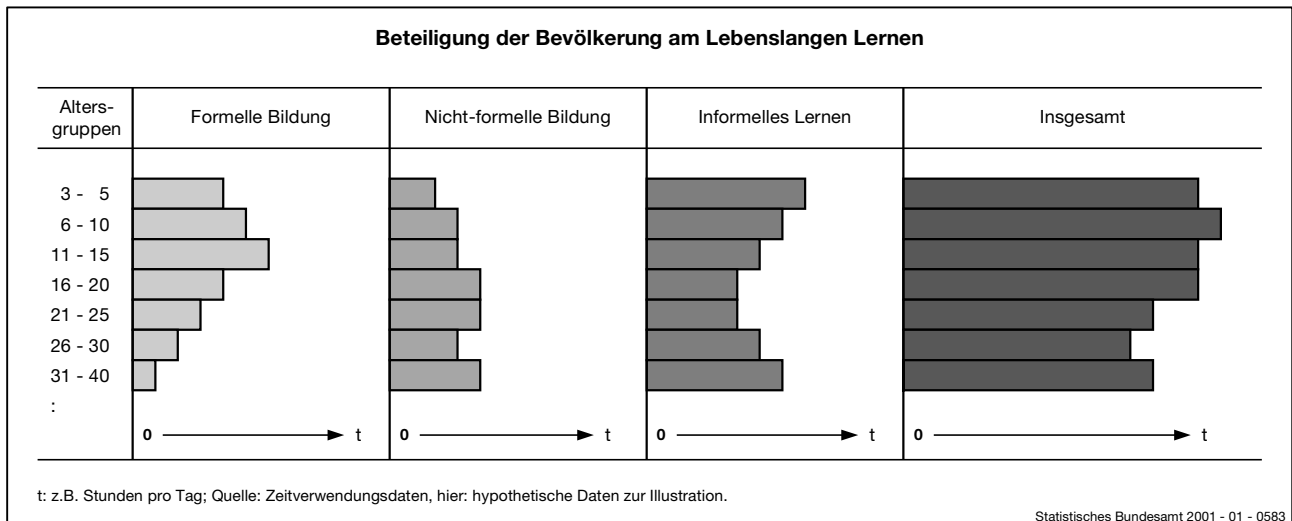
Obwohl es sich dabei um relativ grobe Informationen handelt, können sie doch sehr gut und anschaulich grundsätzliche strukturelle Unterschiede zum Beispiel zwischen Staaten oder Entwicklungen im Zeitablauf vermitteln. Ob und inwieweit diese Zeitangaben monetär

Übersicht 5: Bildungs- und lernbezogene Indikatoren der Beschäftigungsleitlinien 2001

Indikator	Definition
Erreichter Bildungsstand der erwachsenen Bevölkerung	Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss der Sekundarstufe II nach Geschlecht und Altersgruppe (25 – 34, 45 – 64 und 25 – 64 Jahre)
Schreib- und Lesefähigkeit der erwachsenen Bevölkerung	Erreichte Punktzahl nach Bildungsabschluss, Bereich (Prosa, Dokumentation, quantitativen Gesichtspunkten), Altersgruppe und Arbeitsmarktstatus
Teilnahmequoten im Bereich Bildung und Ausbildung	Anteil der Bevölkerung in Bildung und Ausbildung an allen Personen innerhalb der Altersgruppe nach Geschlecht, Altersgruppen (25 – 34, 45 – 64, 25 – 64 Jahre) und Arbeitsmarktstatus (beschäftigt, arbeitslos, nicht beschäftigt)
Gesamtzahl der Weiterbildungsstunden / Erwachsene Bevölkerung	Durchschnittliche Anzahl der Weiterbildungsstunden pro Erwachsenem nach Alter, Geschlecht und Arbeitsmarktstatus
Schulabbruchquote	Anteil der 18- bis 24-Jährigen, die die Schule nach der Sekundarstufe I (ISCED 2) oder früher verlassen haben und keine weiterführenden Bildungs- und Ausbildungsprogramme besuchen, nach Geschlecht
Quote des Computer-Zugangs für Schüler	Anzahl der Schüler pro Computer nach Bildungsniveau (Primar-/Sekundarstufe)
Quote der Internet-Abdeckung in Schulen	Anteil der Schulen mit Zugang zum Internet nach Bildungsniveau (Primar-/Sekundarstufe)
Anteil der Lehrer mit Datenverarbeitungskennntnissen	Anteil der Lehrer mit den erforderlichen Datenverarbeitungskennntnissen nach Bildungsniveau
Anteil der Arbeitskräfte, die den Computer am Arbeitsplatz einsetzen	Anteil der Arbeitskräfte (Beschäftigte und Arbeitslose) ab 15 Jahre, die einen Computer für berufliche Zwecke zu Hause und/oder am Arbeitsplatz einsetzen
Anteil der Arbeitskräfte, die eine Schulung im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien erhalten haben	Anteil der Arbeitskräfte ab 15 Jahre, die eine Schulung im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien erhalten haben
Anteil der Arbeitskräfte, die an Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung teilnehmen	Anteil der Arbeitskräfte (Beschäftigte und Arbeitslose), die an Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung teilnehmen, nach Geschlecht, Altersgruppe und Wirtschaftszweig

Quelle: European Commission: Working paper on indicators to monitor implementation of guidelines on lifelong learning (IND/05/01/EN), Februar 2001.

Schaubild 3



bewertet werden können und dann weitergehende Informationen liefern, wäre zu untersuchen.

Die Dimension Zeit als „gemeinsamer Nenner“ ermöglicht nicht nur volumenmäßige Gegenüberstellungen der teilweise sehr unterschiedlichen Aktivitäten des Lebenslangen Lernens auf nationaler Ebene, sondern ist ein besonders geeignetes Mittel für internationale Vergleiche. Zu prüfen wäre außerdem, wie Zeitverwendungsdaten mit den traditionellen bildungsstatistischen Daten so verknüpft werden können, dass weiterführende Informationen gewonnen werden. Allerdings erlauben Zeitverwendungsdaten nur Aussagen über das Volumen von Bildung und Lernen (in fachlicher Untergliederung), nicht jedoch hinsichtlich der Qualität des Lernens. Trotzdem sollten die methodischen Vorzüge dieses Ansatzes – gerade auch im internationalen Kontext – nicht unterschätzt werden.<sup>6)</sup>

Analog zur Darstellung von Zeitbudgetdaten sind zusätzliche oder alternative Strukturübersichten auf der Basis monetärer Größen (z. B. Ausgaben für Bildung und Lernen) denkbar. Beide liefern damit sich ergänzende Informationen zum Thema Investitionen in Bildung.

Ein anderer Ansatz hinsichtlich aggregierter Indikatoren betrifft Überlegungen, aus mehreren Teil-Indikatoren einen zusammengefassten synthetischen Indikator (sog. composite indicator) über Lebenslanges Lernen in Form eines Index zu entwickeln. In einen solchen Indikator können ganz unterschiedliche Aspekte zum Lebenslangen Lernen eingehen. Anhand einer Messzahl ermöglicht er dann zusammengefasste Vergleiche zwischen Staaten oder im Zeitablauf. Bei der Umsetzung dieses von der Zielsetzung her interessanten Ansatzes besteht vor allem das Problem, die für ein solches Ranking relevanten Indikatoren auszuwählen und das Gewicht festzulegen, mit dem diese in den Index eingehen.

## Strukturelle Indikatoren

Ergänzend zu den Bereichen Partizipation, Investitionen und Ergebnis sind für die Politik Indikatoren von Interesse, die gezielt die Angebotsstrukturen im Bereich Bildung und Lernen sowie die in diesem Zusammenhang beobachtbaren Entwicklungsprozesse abbilden, zum Beispiel Indikatoren über Art und Umfang der Lernangebote oder zur organisatorischen und inhaltlichen Abstimmung zwischen den verschiedenen Angeboten. Ansatzpunkte hierzu sind u. a. die spezifische Ausrichtung von Curricula auf das Lebenslange Lernen im Bereich der so genannten „basic skills“, die Erhöhung der Flexibilität bei Bildungsverläufen durch die wechselseitige Anerkennung von Prüfungsleistungen oder die Schaffung von Institutionen, die individuelle Lernerfolge bzw. -kompetenzen dokumentieren und anerkennen, unabhängig davon, wie sie erworben wurden. Einen zusammengefassten Überblick dazu gibt Übersicht 6.

Übersicht 6: Strukturelle Indikatoren zum Angebot von Lebenslangem Lernen

Kategorie	Inhalt
Art und Umfang der Angebote	Aufbau von dezentralen Lernzentren, Veranstaltungen, Unterrichtsstunden usw.
Adäquatheit der Angebote	Ausrichtung im Hinblick auf Lebenslanges Lernen (spezifische Ausrichtung von Curricula, z. B. Schwerpunktsetzung im Bereich „basic skills“)
	Flexibilität bei Bildungsverläufen (Abbau von Zugangshemmnissen; Flexibilität bei der Dokumentation und Anerkennung von Lernerfolgen)
Kohärenz der Angebote	Inhaltliche Abstimmung der verschiedenen Angebote, wechselseitige Anerkennung von Vorleistungen
Qualitätsmanagement	Institutionalisierte Erfolgskontrolle innerhalb des Systems
	Mechanismen zur kontinuierlichen Weiterentwicklung der Strukturen (z. B. kontinuierliche Lehrerfortbildung – „training of the trainers“)

6) Ein entsprechender Ansatz zur systematischen und einheitlichen Erfassung der verschiedenen Teilbereiche des Lebenslangen Lernens auf der Basis der empirisch ermittelten Zeitverwendung wird gegenwärtig in Deutschland im Rahmen der laufenden Zeitbudgeterhebung 2001/2002 der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder verfolgt. Dabei sollen die für das Lebenslange Lernen relevanten Bildungs- und Lernaktivitäten erstmals explizit und möglichst erschöpfend erfasst werden. Siehe Ehling, M./Holz, E./Kahle, I.: „Erhebungsdesign der Zeitbudgeterhebung 2001/2002“ in WiSta 6/2001, S. 427 ff.



Wachsende Bedeutung erhält in diesem Kontext auch die Erfassung von institutionalisierten Erfolgskontrollen und in Verbindung damit der kontinuierlichen Weiterentwicklung der Angebotsstrukturen (Qualitätsmanagement), zum Beispiel auf dem Gebiet der Fortbildung von Lehrkräften auf allen Ebenen der Bildung. Diese Fragen dürften jedoch vielfach nicht quantifizierbar und allenfalls durch qualitative Indikatoren zu erfassen sein.

## Komplementäre Datenquellen und Datenmanagement

Trotz der neuen und weiter gefassten Perspektive und des Paradigmenwechsels in Bezug auf Bildung und Lernen spielt beim Ansatz des Lebenslangen Lernens der formelle Bildungssektor weiterhin eine zentrale Rolle, da hier die wesentlichen Grundlagen auch für das Lebenslange Lernen gelegt werden. Insofern sind die bisherigen Bildungsstatistiken auch im Kontext des Lebenslangen Lernens nach wie vor von grundsätzlicher Bedeutung. Vor diesem Hintergrund wäre jedoch zu prüfen, inwieweit in Zukunft die Erfassung der Vermittlung von zum Beispiel Lernkompetenzen im Bereich der formellen Bildung, ergänzend zu formellen Bildungsabschlüssen, ein größeres Gewicht erhalten könnte.

Einen Eindruck von den derzeit verfügbaren nationalen bildungsstatistischen Quellen, die für internationale Arbeiten zur Verfügung stehen, vermitteln die gemeinsamen Lieferprogramme UOE<sup>7)</sup> von UNESCO, OECD und Eurostat. Sie berücksichtigen aber bisher noch nicht den Aspekt des Lebenslangen Lernens. Ein weitergehender aussagekräftiger Überblick über nationale Quellen zum Lebenslangen Lernen liegt gegenwärtig nicht vor, zumal die Auffassungen über das Lebenslange Lernen national noch recht unterschiedlich sind und daher die entsprechenden Lernaktivitäten in den Mitgliedstaaten nicht vergleichbar erfasst oder klassifiziert werden.

Um internationalen Anforderungen und Vergleichen besser zu genügen, wurden in der Vergangenheit auf bildungsstatistischem Gebiet im Wesentlichen zwei Wege beschritten: die Umrechnung von Ergebnissen, die für nationale Zwecke erhoben wurden, nach internationalen Regeln und Vorgaben (sog. ex-post-Harmonisierung) sowie die Entwicklung und Durchführung von ex ante harmonisierten Erhebungen (auf EU-Ebene im Wesentlichen im Bereich der Haushaltsbefragungen und der betrieblichen Weiterbildung, bei der OECD insbesondere auf den Gebieten der Leistungs- und Kompetenzmessung). Diese Erhebungen haben methodisch und inhaltlich das für internationale Fragestellungen verfügbare Datenangebot deutlich verbessert. Allerdings umfassen die internationalen Quellen häufig nur Daten für ausgewählte Länder.

Einen zusammengefassten Überblick zu den derzeit vorliegenden Datenquellen, die für internationale Vergleiche zum Lebenslangen Lernen herangezogen werden können, enthält Übersicht 7 auf der folgenden Seite. Als

weitere interessante Datenquellen, die möglicherweise in näherer Zukunft zur Darstellung des Lebenslangen Lernens herangezogen werden können, sind das in Vorbereitung befindliche Ad-hoc-Modul „Lebenslanges Lernen“ zum European Labour Force Survey 2003 und der European Survey on Income and Living Conditions (SILC) zu nennen.<sup>8)</sup>

## Einige pragmatische Anmerkungen zur Entwicklung und Umsetzung eines statistischen Ansatzes über das Lebenslange Lernen

Es kann nicht verwundern, dass wegen der Komplexität der Materie und der unterschiedlichen Interessenlage die Kommunikation zwischen den verschiedenen Stellen, die an der Entwicklung eines Ansatzes zur statistischen Erfassung des Lebenslangen Lernens mitwirken, nicht immer ganz einfach ist. Das gilt insbesondere zu Beginn der Arbeiten, solange noch unterschiedliche Auffassungen und Meinungen bestehen, was unter Lebenslangem Lernen zu verstehen ist. Hinzu kommt, dass Vertreter aus dem politischen Bereich aus verständlichen Gründen dazu neigen, ihre Anforderungen vor dem Hintergrund der jeweiligen aktuellen politischen Diskussion entweder umfassend oder ganz spezifisch zu formulieren. Statistiker tendieren andererseits dazu, die Realisierungschancen mit Blick auf ihre mehr oder weniger engen Rahmenbedingungen und begrenzten Ressourcen, zumindest kurzfristig, eher zurückhaltend zu beurteilen. Zudem gehen in den einzelnen Mitgliedstaaten die Auffassungen, was zur statistischen Erfassung des Lebenslangen Lernens nötig und möglich ist, am Anfang oft noch spürbar auseinander. Und das Problem wird nicht kleiner, wenn gleichzeitig verschiedene Gremien gleiche oder ähnliche Themen ohne hinreichende Abstimmung und Koordination bearbeiten.

Vor diesem Hintergrund erscheint es hilfreich, deutlich zwischen dem politisch oder analytisch Wünschbaren (also dem allgemeinen Konzept des Lebenslangen Lernens und dessen Entwicklung) einerseits sowie dem Versuch seiner statistischen Erfassung andererseits zu unterscheiden. Auch bei der Entwicklung des statistischen Ansatzes sollte klar auseinander gehalten werden, was statistisch überhaupt realisierbar ist, was davon gewollt ist und weiter, was kurz- oder nur mittel- bzw. langfristig umgesetzt werden kann. Die bisherige Erfahrung und Befassung mit dem Thema Lebenslanges Lernen hat gezeigt, dass ansonsten die Kommunikation zwischen, aber auch innerhalb der beteiligten Gruppen (Produzenten, Nutzer) leicht zu Missverständnissen und vermeidbaren Widerständen führt. Auf jeden Fall erscheint es vorteilhaft, die ganze Landkarte des Lebenslangen Lernens zu entwickeln (sowohl in Bezug auf das allgemeine politische Konzept als auch auf den statistischen Ansatz), um

7) Auf Basis der gemeinsamen, standardisierten Lieferprogramme von UNESCO, OECD und Eurostat ist jährlich von den Mitgliedstaaten ein umfangreicher und abgestimmter Katalog vergleichbarer bildungsstatistischer Daten an diese drei internationalen Stellen zu liefern (zu Einzelheiten siehe Übersicht 7). UNESCO = Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur.

8) Der European Survey on Income and Living Conditions (SILC) ist die für die Zeit ab 2003 geplante Nachfolgeerhebung des European Household Panel (EHP).

Übersicht 7: Internationale Datenquellen zum Lebenslangen Lernen im Überblick

Quelle Untersuchungseinheit/Beteiligte Länder	Inhaltlich abgedeckter Bereich	Stärken und Schwächen (bzgl. der Messung des Lebenslangen Lernens)
<p>UNESCO-OECD-Eurostat (UOE)-Datenbasis/ Indicators on Education Systems (INES)</p> <p>Statistische Einheit: Programm, Haushalt, Individuum</p> <p>Beteiligte Länder: OECD-Staaten, andere</p>	<p>Teilnahme an Bildung auf Länderebene (Schüler, Studenten, Studienanfänger, Wiederholer, Absolventen, Organisation, Personal, Finanzierung); demografische, soziale, finanzielle Indikatoren</p> <p>Deckt den gesamten formellen Bildungssektor sowie Teile des nicht-formellen Bildungssystems ab.</p>	<p>International vergleichbare Daten zu Teilnahme, Abschluss, Ausgaben und Ressourcenaufwand für Bildung; deckt überwiegend den Bereich des öffentlichen Angebots ab; Resultate in Form von Absolventenzahlen; enthält auch Informationen zum Alter der Teilnehmer.</p> <p>Nicht enthalten: berufliche Bildung und Weiterbildung am Arbeitsplatz</p>
<p>Europäische Arbeitskräfteerhebung/ European Labour Force Survey (LFS)</p> <p>Statistische Einheit: Haushalt, Individuum</p> <p>Beteiligte Länder: Mitgliedstaaten der EU</p>	<p>Teilnahme an unterschiedlichen Arten von Bildung und Weiterbildung; Bildungsabschluss und -stand, u.a. als Hilfsindikator für Lernerfolg und persönliche Fähigkeiten; Verknüpfung mit Arbeitsmarktstatus und anderen Zusatzinformationen möglich; Implementierung eines Ad-hoc-Moduls zum Lebenslangen Lernen voraussichtlich 2003</p>	<p>Erfasst im Prinzip die gesamte relevante Wohnbevölkerung</p>
<p>Europäische Erhebung zur betrieblichen Weiterbildung/ Continuing Vocational Training Survey (CVTS I+II)</p> <p>Statistische Einheit: Unternehmen</p> <p>Beteiligte Länder: Mitgliedstaaten der EU</p>	<p>Teilnahme an beruflicher Weiterbildung in Unternehmen; Kosten und Finanzierung; Art der Aktivität, unternehmensinterne gegenüber unternehmensexternen Maßnahmen, Geschlecht der Teilnehmer, Erhebungen 1994 und 2000</p>	<p>Schließt Teile des so genannten „selbst-gesteuerten Lernens am Arbeitsplatz“ mit ein; Zertifizierung</p> <p>Daten stammen ausschließlich von Unternehmen; nur Aktivitäten zur Verbesserung beruflicher Fähigkeiten werden berücksichtigt; keine Angaben zum Alter der Teilnehmer</p>
<p>OECD-Programm zur Evaluierung des Leistungsstands von Studenten/ Programme for International Student Assessment (PISA)</p> <p>Statistische Einheit: Individuum (15-Jährige)</p> <p>Beteiligte Länder: Australien, Österreich, Belgien, Brasilien, Kanada, China, Tschechische Republik, Dänemark, Finnland, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Ungarn, Island, Irland, Italien, Japan, Republik Korea, Litauen, Luxemburg, Mexiko, Niederlande, Neuseeland, Norwegen, Polen, Portugal, Russische Föderation, Spanien, Schweden, Schweiz, Vereinigtes Königreich, Vereinigte Staaten</p>	<p>Untersuchung zur Effektivität nationaler Bildungssysteme</p> <p>Berücksichtigt Lesekompetenzen, mathematische und wissenschaftliche Kenntnisse</p> <p>Erste Untersuchung in 2000 (Ergebnisse ab 2001); Wiederholung in 3-Jahres-Zyklen</p>	<p>International vergleichbare Daten bezüglich des Leistungsstands zum Ende der Schulpflicht</p> <p>Schließt auch die Untersuchung von Basisfertigkeiten (cross curriculum competencies) ein</p> <p>Berücksichtigt nur die 15-Jährigen</p>
<p>Internationale Vergleichsstudie zur Schreib- und Lesefähigkeit von Erwachsenen/ International Adult Literacy Survey (IALS)</p> <p>Statistische Einheit: Individuum (nur Erwachsene)</p> <p>Beteiligte Länder: Australien, Belgien, Kanada, Chile, Tschechische Republik, Dänemark, Finnland, Deutschland, Ungarn, Irland, Niederlande, Norwegen, Polen, Portugal, Slowenien, Schweden, Schweiz, Vereinigte Staaten, Vereinigtes Königreich, Neuseeland</p>	<p>Untersuchung zu Schreib- und Lesekompetenz sowie zu den Rechenfähigkeiten der Erwachsenen</p>	<p>International vergleichbare Daten zu Schreib- und Lesekompetenzen sowie Rechenfähigkeiten auf der Basis einheitlicher Erhebungsverfahren</p> <p>Berücksichtigt nur Erwachsene</p>
<p>Internationale Vergleichsstudie „Mathematische und naturwissenschaftliche Bildung am Ende der Schullaufbahn“/Third International Mathematics and Science Study (TIMSS-Repeat) 1999</p> <p>Statistische Einheit: Individuum</p> <p>Beteiligte Länder: Australien, Iran, Neuseeland, Belgien (flämisch), Israel, Philippinen, Bulgarien, Italien, Rumänien, Kanada, Japan, Russische Föderation, Chile, Jordanien, Singapur, Taiwan, Republik Korea, Slowakische Republik, Zypern, Lettland, Slowenien, Tschechische Republik, Litauen, Südafrika, England, Mazedonien, Thailand, Finnland, Malaysia, Tunesien, Hongkong, Republik Moldau, Türkei, Ungarn, Marokko, Vereinigte Staaten, Indonesien, Niederlande</p>	<p>Direkte Bewertung mathematischer und naturwissenschaftlicher Kenntnisse</p>	<p>Vergleiche im Länder-Querschnitt und im Zeitablauf (Vergleichsdaten aus 1994/95)</p>
<p>Zeitbudgeterhebung/European Time Use Survey (TUS)</p> <p>Statistische Einheit: Individuum, Haushalt</p> <p>Beteiligte Länder: Mitgliedstaaten der EU</p>	<p>Zeitverwendung für verschiedene Aktivitäten, einschließlich Bildung und Lernen; sozio-ökonomische Eigenschaften der Teilnehmer (insbesondere Altersstruktur)</p>	<p>International vergleichbare Daten zum Volumen von verschiedenen Lernaktivitäten; kein Aggregationsproblem; keine Informationen zur Finanzierung und zum Lernerfolg</p>
<p>International Adult Literacy and Life Skills Survey (ALL)</p> <p>Statistische Einheit: Individuum (16 – 65 Jahre)</p> <p>Beteiligte Länder: Kanada, Vereinigte Staaten, Bermudas, Schweiz, Norwegen, Niederlande, Belgien (flämisch), Italien, China; Teilnahme noch fraglich: Bolivien, Kolumbien, Costa Rica, Uruguay, Argentinien, Österreich, Belgien (französisch), Vereinigtes Königreich, Schweden, Irland, 6 afrikanische Länder (mit finanzieller Unterstützung der Weltbank).</p>	<p>Untersuchung zur Schreib- und Lesefähigkeit, zu Rechenkenntnissen, Problemlösungsfähigkeiten, Teamarbeit, Kenntnissen moderner Informations- und Kommunikationstechnologien</p> <p>Testerhebung 2001; Haupterhebung 2002</p>	<p>Versuch, die Fähigkeit zur Partizipation am gesellschaftlichen Leben (in einem umfassenden Sinne) zu erfassen</p> <p>Geht weit über das Erfassen von Kompetenzen in den Bereichen Schreiben und Lesen hinaus.</p> <p>Berücksichtigt nur Erwachsene</p>
<p>European Survey on Income and Living Conditions (EU-SILC)</p> <p>Statistische Einheit: Haushalt, Individuum</p> <p>Beteiligte Länder: Mitgliedstaaten der EU</p>	<p>Querschnitterhebung zur Evaluierung der persönlichen und gesellschaftlichen Lernergebnisse</p> <p>Durchführung ab 2003</p>	<p>Verbindung zur Arbeits- und Lebenssituation</p> <p>Deckt nur einen Teil der für Lebenslanges Lernen relevanten Lernaktivitäten ab</p>

auf dieser Basis einen begründeten Konsens herbeizuführen, was überhaupt statistisch erfasst werden sollte, mit welcher Priorität und in welcher zeitlichen Stufung.

Die Festlegung geeigneter statistischer Begriffe, Klassifikationen usw. ist nicht eigentliches Ziel, sondern nur Hilfsmittel der Statistik. Dennoch ist ein zweckmäßiger sowie möglichst eindeutiger und breit akzeptierter Konsens über die verwendeten statistischen Kategorien eine notwendige, wenn auch keine hinreichende Bedingung für die Entwicklung eines so komplexen statistischen Teilsystems (Grunddaten, Indikatoren) wie im Fall des Lebenslangen Lernens. Das gilt gleichermaßen für den politisch-analytischen wie den statistischen Bereich.

Die Frage, ob bei der Entwicklung eines statistischen Ansatzes zur Erfassung des Lebenslangen Lernens ein so genannter „bottom up“-Ansatz (also die schrittweise Ergänzung oder Weiterentwicklung bestehender Statistiken im Hinblick auf das Lebenslange Lernen) oder ein „top down“-Ansatz (d. h. die Entwicklung eines spezifischen, ausgewogenen und umfassenden Ansatzes zur statistischen Erfassung des Lebenslangen Lernens mit nachgehender Etablierung der vorgeschlagenen Erhebungsinstrumente) gewählt werden sollte, stellt nur scheinbar eine echte Alternative dar. Unter Berücksichtigung der bisherigen Erfahrungen in ähnlichen Fällen, des vordringlichen politischen Informationsbedarfs und – in Verbindung damit – des hohen Zeitdrucks einerseits sowie der für die Statistik gegebenen Rahmenbedingungen (bestehende Statistiken bzw. Statistiksysteme in den einzelnen Staaten, personelle, finanzielle und sachliche Ressourcen des statistischen Apparates, Zeitdauer für die Etablierung neuer Statistiken bzw. Statistiksysteme, rechtliche Regelungen usw.) andererseits, muss zwangsläufig von den gegebenen Möglichkeiten der Mitgliedstaaten bzw. der Datensituation bei den internationalen Organisationen ausgegangen werden. Diese können nur schrittweise angepasst und verbessert werden. Dennoch sollten die einzelnen Arbeitsschritte in ein umfassendes, langfristiges und ausbaufähiges Konzept eingebettet werden, um eine sukzessive Optimierung bei der statistischen Erfassung dieses wichtigen Themas zu ermöglichen. Mit anderen Worten: Ein zeitlich und sachlich gestuftes Vorgehen bei der statistischen Erfassung des Lebenslangen Lernens, bei dem der politisch vordringliche Datenbedarf so gut und schnell wie möglich erfüllt, aber das umfassende, langfristige Ziel und dessen schrittweise Realisierung nicht aus den Augen verloren wird, dürfte am vorteilhaftesten sein.

## Zusammenfassung und Ausblick

Die Ausführungen verdeutlichen, dass die statistische Erfassung des Lebenslangen Lernens eine große fachliche und methodische Herausforderung darstellt, es andererseits aber bereits eine ganze Reihe von Initiativen und Arbeiten zur statischen Erfassung des Lebenslangen Lernens sowie erste Ergebnisse gibt. Das gilt ver-

stärkt für den europäischen und internationalen Bereich. Die Angaben beziehen sich unter Berücksichtigung der vorhandenen Statistiken und Daten vorwiegend auf den formellen und nicht-formellen Bildungsbereich und nur ausnahmsweise auf das informelle Lernen. Es ist zu erwarten, dass die kurzfristige Entwicklung sich zunächst auch weiterhin auf den formellen und nicht-formellen Bildungsbereich konzentrieren wird. Dennoch sollten möglichst bald auch einige Eckdaten über den Bereich des informellen Lernens erfasst und bereitgestellt werden. Ein vielversprechender Ansatz dafür ist die Ermittlung so genannter „national profiles“ über die Bildungs- und Lernbeteiligung der gesamten Bevölkerung auf der Grundlage von Zeitverwendungsdaten. Sie vermitteln grundlegende und vergleichbare Strukturinformationen über den gesamten Bereich des Lebenslangen Lernens sowohl für nationale als auch internationale Zwecke. Darauf könnten weitergehende Untersuchungen aufbauen.

Voraussetzung für eine umfassende, konsistente Erfassung des Lebenslangen Lernens ist die Entwicklung einer vollständigen und in sich abgestimmten Klassifikation aller für relevant erachteten Bildungsmaßnahmen und Lernaktivitäten für diesen Bereich.<sup>9)</sup>

Auch wenn aus guten Gründen bei der Entwicklung und Bereitstellung von Indikatoren über Lebenslanges Lernen nur von den bestehenden Statistiken und vorhandenen Daten ausgegangen werden kann, so sollte beim weiteren Ausbau das Ziel einer ausgewogenen statistischen Abbildung nicht aus den Augen verloren werden. Dies erfordert die Entwicklung eines umfassenden, langfristigen Modells der statistischen Erfassung des Lebenslangen Lernens, das Grundlage einer Art dynamischer Optimierung sowohl bei der Anpassung der Programminhalte als auch des statistischen Instrumentariums sein könnte. Insbesondere sind Überlegungen anzustellen, wie die statistische Erfassung des Individuums als wichtigen Akteurs im Lebenslangen Lernen verbessert werden kann.

Monetäre Größen wie Ausgaben und Finanzmittel für Bildung und Lernen sowie entsprechende Daten über die Zeitverwendung lassen sich sinnvoll zu Angaben über Investitionen in Bildung und Lernen zusammenfassen. Bei den weiteren Arbeiten sollte dieser Aspekt stärker betont werden, um die damit verbundenen Erträge („return on investment“) für das Individuum und die Gesellschaft, aber auch zum Beispiel im Hinblick auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit eines Staates deutlicher ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Leistungen und Ausgaben für Bildung und Lernen sollten nicht mehr vorrangig als Konsum, sondern verstärkt auch als Investition in die künftige wirtschaftliche und soziale Entwicklung gesehen werden.<sup>10)</sup> ■

9) Das Europäische Zentrum für die Förderung der Berufsbildung (CEDEFOP) hat inzwischen ein Projekt zur Entwicklung einer sog. harmonisierten Liste von Lernaktivitäten ausgeschrieben, die ein erster Schritt zur Entwicklung einer umfassenden Klassifikation des Lebenslangen Lernens sein könnte.

10) Ein Verzeichnis ausgewählter Literatur zum Thema Lebenslanges Lernen kann beim Autor angefordert werden.

## Auszug aus Wirtschaft und Statistik

### Herausgeber

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

[www.destatis.de](http://www.destatis.de)

### Schriftleitung

Johann Hahlen, Präsident des Statistischen Bundesamtes

Brigitte Reimann (verantwortlich für den Inhalt)

Telefon: +49 (0) 6 11 / 75 20 86

### Ihr Kontakt zu uns

[www.destatis.de/kontakt](http://www.destatis.de/kontakt)

### Statistischer Informationsservice

Telefon: +49 (0) 6 11 / 75 24 05

Telefax: +49 (0) 6 11 / 75 33 30

### Abkürzungen

WiSta	=	Wirtschaft und Statistik
MD	=	Monatsdurchschnitt
VjD	=	Vierteljahresdurchschnitt
HjD	=	Halbjahresdurchschnitt
JD	=	Jahresdurchschnitt
D	=	Durchschnitt (bei nicht addierfähigen Größen)
Vj	=	Vierteljahr
Hj	=	Halbjahr
a. n. g.	=	anderweitig nicht genannt
o. a. S.	=	ohne ausgeprägten Schwerpunkt
St	=	Stück
Mill.	=	Million
Mrd.	=	Milliarde

### Zeichenerklärung

p	=	vorläufige Zahl
r	=	berichtigte Zahl
s	=	geschätzte Zahl
–	=	nichts vorhanden
0	=	weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
.	=	Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten
...	=	Angabe fällt später an
X	=	Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
oder —	=	grundsätzliche Änderung innerhalb einer Reihe, die den zeitlichen Vergleich beeinträchtigt
/	=	keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug
()	=	Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist

Abweichungen in den Summen ergeben sich durch Runden der Zahlen.